

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telefonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 148.

Dienstag den 16. Juli.

1895.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Am österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte am Freitag in der Debatte über das Finanzbudget Finanzminister v. Bockh: Da er bloß einem geschäftsführenden Ministerium angehöre, beabsichtige er nicht, mit einem großen Reform-Programm hervorzutreten; seine Haltung werde deshalb aber nicht vollständig passiv sein, die Regierung strebe vielmehr zum Mindesten die Vorbereitung der unbedingt notwendigen Maßnahmen an, um im gegebenen Momente zu Reformen schreiten zu können. Des Weiteren erklärte der Minister, die Frage der Herabsetzung des Zinsfußes der Verpfändungen werde er prüfen und sich eventuell mit seinen Amtscolllegen befaßt Revision des Zinsfußes ins Einvernehmen setzen.

Rußland. Die abessinische Gesandtschaft ist am Freitag vom russischen Kaiserpaar im Schloß Peterhof empfangen worden. — Die bulgarische Deputation in Petersburg wird mit möglicher Liebeshuldigung aufgenommen. Auf einer Versammlung des slavischen Wohlfährigkeitsvereins begrüßte der Gehilfe des Oberprokureurs der Synode die bulgarischen Gäste mit einer Rede, in welcher er unter anderem sagte: Ihre Ankunft in Rußland bezeugt das Erwachen des bulgarischen Volksgeistes und das Erwachen jener nationalen Idee, deren Entwicklung dem uns theuren bulgarischen Volk die Möglichkeit gewährt, den Platz einzunehmen, welcher ihm unter den anderen slavischen Völkern gebührt. Metropolit Klement dankte, indem er den Gefühlen der Liebe und Anerkennung des bulgarischen Volkes für seine Verehrer Ausdruck gab.

Frankreich. Die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die 1870 gefallenen französischen Soldaten ist von der Deputiertenkammer einstimmig genehmigt worden.

Belgien. Zu dem neuen belgischen Schulgesetze ist nunmehr der von Waeste verfaßte Commissionsbericht erschienen. Die im Berichte ausgeführten Erläuterungen der einzelnen gesetzlichen Bestimmungen sprechen es, wie die „Post“ sagt, hervor, mit klaren Worten aus, daß die Volksschule und ihre Lehrer fortan der Kirche unterstehen. Faßt man die Hauptgesichtspunkte zusammen, so sollen fortan die öffentlichen Gemeindefschulen, die adoptierten kirchlichen freien Schulen und die adoptierten kirchlichen freien Schulen hinsichtlich der Staatszuschüsse die gleichen Ansprüche haben; jede Schule erhält einen Staatszuschuß nur nach Maßgabe ihrer Klassen. Dasselbe gilt auch von den Zuschüssen der Provinzen. Die Stellung der Lehrer der freien kirchlichen Schulen wird verbessert. Der Religionsunterricht wird für alle Schulen, sofern sie einen Staatszuschuß beanspruchen, obligatorisch. Die Bischöfe ernennen nicht nur die Geistlichen oder Lehrer, die den Religionsunterricht zu erteilen haben, sondern auch die geistlichen Schulinspektoren; die letzteren können die Schule stets besuchen, um zu sehen, daß nichts der Religion entgegen gelehrt wird, sie haben das Recht, den Lehrerconferenzen beizuwohnen, auch die Schulbücher zu prüfen, ob sie nichts der Religion Feindliches enthalten. Der Religionsunterricht wird täglich in der ersten oder in der letzten Stunde des Unterrichts erteilt. Auf ansdrückliches Verlangen der Eltern oder Vormünder können die Kinder von der Theilnahme an diesem Unterrichte entbunden werden, doch ist diesem Verlangen nur dann zu entsprechen, wenn es auf Gewissensbedenken beruht. Das bisherige Recht von 20 Familienvätern einer Gemeinde, einen Unterricht für ihre Kinder ohne Religion zu fordern, wird aufgehoben. Jede Schule darf den Religionsunterricht täglich vormittags und nachmittags einführen. Erwähnt sei noch, daß der Regierung das Recht zugesprochen ist, jeden Lehrer ohne weitere Einschänkung seines Amtes zu entsetzen. — Inzwischen mehren sich auch

auf der Rechten der Widerstand gegen dieses der Verfassung geradezu höhnsprechende Gesetz. Die Versammlung der Rechten vom Freitag, die über die Vorlage beriet, nahm einen stürmischen Verlauf, Beernaert griff die Schulvorlage an und nannte sie ein Attentat auf das Schulwesen. Baron Rothbar, der Herzog von Ursel und viele Abgeordnete von Brüssel und Antwerpen erklärten die Regierungsvorlage für unannehmbar, weil sie geeignet sei, eine aufständische Bewegung in Belgien herbeizuführen. In Folge dessen mußte die Regierung in die Vertagung der Vorlage einwilligen.

England. Der Herzog von Genua und eine Anzahl höhere Offiziere des italienischen Geschwaders besuchten am Freitag auf Einladung der Königin von England das Schloß Windsor. Prinz Christian und Prinz Heinrich von Battenberg empfingen den Herzog von Genua am Bahnhof und geleiteten sodann die Gäste in Hofwagen nach dem Schloß. Hier wurden die italienischen Admirale durch Lord Carrington der Königin vorgestellt. — Von den englischen Wahlen sind bisher 51 Wahlergebnisse bekannt, darunter 44 Unionisten, 4 Liberale, 3 Parzelliten; alle sind gewählt, ohne daß Gegenkandidaten aufgestellt waren.

Bulgarien. Wegen der macedonischen Angelegenheit hat der bulgarische Minister des Auswärtigen Ratsherrlich an den Leiter des deutschen Generalconsulats in Sofia, Herrn v. Bolz, die in Verantwortung der Vorstellungen Deutschlands, Englands, Oesterreichs und Italiens ein die Haltung Bulgariens einschuldigendes längeres Schreiben gerichtet. Das Wiedererwachen der macedonischen Bewegung wird darin zurückgeführt auf das Einschreiten mehrerer Großmächte bei der Pforte zu Gunsten der Armenier. In Macedonien lägen die Verhältnisse ganz gleich wie in Armenien. Der bulgarische Minister sucht die Vorgänge der letzten Zeit durch die „Beengensinnigkeit“ zu erklären, die zwischen den Bulgaren hiebei und drüben bestehe. Im Widerspruch zu den thatsächlichen Verhältnissen wird in dem Schreiben es so dargestellt, als habe die bulgarische Regierung der Aufstrebenden Bewegung lediglich „moralische“ Sympathie entgegengebracht. Aus jeder Zeile leuchtet aber die Freude über das Treiben der Macedonier hervor. „Wenn wir, so heißt es schließlich, eine Methode allzu großer Strenge angewendet hätten und zu unbedachten Verfolgungen geschritten wären, so würden wir, anstatt die Gemüther zu beruhigen und die Aufwiegelungen zu zügeln, die Sympathie unserer Bevölkerung für die Bewohner jenseits der Grenzen nur bedeutend gesteigert und eine viel bedeutendere Bewegung hervorgerufen haben. Ich bin überzeugt, Herr Geschäftsträger, Sie werden nicht annehmen, daß unseinerseits für solche Agitationen Sympathie und noch weniger eine strafwürdige Mitschuld bestehe; denn wäre dies der Fall, dann hätte die Bewegung ganz andere Verhältnisse angenommen, als die von Ihnen ange deuteten. Nach diesen Aufstellungen, welche die kaiserliche Regierung der kaiserlichen Regierung zu geben sich zur Ehre rechnet, werden Sie Herr Geschäftsträger, wohl einräumen, daß das Uebel auserkmo als in Bulgarien sitzt. Es kommt uns nicht zu, den Großmächten Sitz und Heilmittel des Übels anzugeben. Sie haben dieses Heilmittel für Armenien gefunden. Sie werden es im Interesse des Friedens besorglichen für die Provinzen der europäischen Türkei finden.“ — Daß es an der Grenze keineswegs so harmlos zugegangen ist, wie nach dem Schreiben des Ministers Ratsherrlich anzunehmen wäre, beweist eine Meldung des Amtsblattes des Bilojets Kofjowa, wonach von den jüngst aus Bulgarien bei Egri-Palanka und Mehowa eingedungenen aufständischen 13 Mann getödtet, 2 verwundet und 16 gefangen wurden. Unter den Gefallenen befindet sich einer der Bandenführer Debo Konstantin. Die Wunden waren mit

Gewehren aus den bulgarischen Arsenalen bewaffnet. Die türkischen Truppen wurden von den Majoren Mustafa Essendi und Hajreddin Aga kommandirt.

Griechenland. Die griechische Kammer nahm am Freitag in erster Lesung den Gesetzentwurf an, wonach 20 Pct. der Korinthiserne zurückgehalten werden. Die zurückgehaltenen Korinthisen dürfen während eines Jahres nicht im Innern verwendet werden.

Ägypten. Der Abdeve von Ägypten wird in den nächsten Tagen in Konstantinopel eintreffen. In diplomatischen Kreisen wird angenommen, die Reise entbehre jedes politischen Motives; man glaubt vielmehr, dieselbe hänge mit einer früheren Verabredung zusammen, der zufolge der Abdeve versprochen habe, wenn möglich in jedem Sommer Konstantinopel besuchen zu wollen. Als weiterer Grund der Reise wird sodann noch die Erbkaisers-Angelegenheit auf der Insel Zehas genannt.

Osaken. Die chinesische Anleihe von 100 Millionen, bei der Deutschland mit der Hälfte theilhaftig worden ist, läßt die Frage nach der Sicherheit geboten erscheinen, die Chinas Finanzverhältnisse zu erwägen. Die chinesische Finanzwirtschaft ist sehr schwer zu übersehen, da das chinesische Reichsbudget nur eine Aufzählung der Ausgaben der einzelnen Provinzen enthält. Außerdem sind die Berichte der Provinzen mit großer Vorsicht aufzunehmen. Das chinesische Finanzwesen ist völlig decentralisiert. Die russische Zeitung „Now. Wremj.“ hat kürzlich die chinesische Finanzwirtschaft in einer für China nicht sehr schmeichelhaften Weise beleuchtet. Sie macht daraus aufmerksam, daß von den Einnahmen nur eine geringe Summe nach Peking in die Haupttreise abgeführt werde, während mit den übrigen Summen sehr willkürlich verfahren wird und der größte Theil derselben in die Taschen der Beamten wandert. Uebrigens findet zwischen der Regierung in Peking und den einzelnen Provinzialbeamten ein beständiger Krieg der einzelnen Unterstellungen wegen statt. Nach den Angaben des vorgenannten Blattes würde sich die Gesamtsumme der chinesischen Reichs- und Provinzial-Einnahmen von 67 1/2 Millionen Yuan oder 135 Millionen Rubel belaufen. Das russische Blatt ist aber der Ansicht, daß diese Summe zu niedrig sei. Die chinesischen Staatseinnahmen beliefen sich vor 100 Jahren nach den Angaben Barrows auf 264 Millionen mexicanischer Dollars.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Der Kaiser ist am Freitag mit der „Hohenzollern“ vor Wallgarn eingetroffen und wurde am Bord von Kronprinzen und Schweden begrüßt. Der Kaiser begab sich sodann in das Schloß, um mit den kronprinzlichen Herrschaften und deren Kindern ein Familienbinnen einzunehmen. Sonabend Vormittag nahm Se. Maj. von 9 bis 11 Uhr Vorträge entgegen. Das den ganzen Vormittag anhaltende regnerische Wetter machte sich nachmittags auf. Am Sonntag Vormittag 11 Uhr hielt der Kaiser Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab, dem die kronprinzlichen Herrschaften beizuwohnen. Gestern Nachmittag begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ nach Tongen und verbrachte den Nachmittag beim Lawn-Tennis-Spiel. Am 7 Uhr nahm der Kaiser an der Tafel beim Kronprinzenpaar Theil und verbrachte den Rest des Abends an Bord der Nacht „Hohenzollern“. Die deutschen Schiffe erhellten nach Einbruch der Dunkelheit in elektrischer Beleuchtung. Heute früh 9 Uhr wird der Kaiser nach Wisby auf der Insel Gotland abreisen. — Das Befinden der Kaiserin hat sich in den letzten Tagen erfreulicher Weise gehoben. Die hohe Frau hat gestern trotz des ungunstigen Wetters einen kleinen Spaziergang in den Anlagen des Neuen Palais unternommen, den ersten nach ihrer

Rückkehr von Kiel. Ueber die Abreise nach Sagnitz sind irgend welche bestimmte Dispositionen zur Zeit noch nicht getroffen. — Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaiserpaars, begann am gestrigen Sonntag in 12 Lebensjahr.

(Das Staatsministerium) trat am Sonnabend Nachmittag unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten v. Böttiger zu einer Sitzung zusammen. — (Unterstaatssecretär v. Mottenburg) hat der „Nat.-Ztg.“ zufolge wegen andauernder Krankheit seine Entlassung nachgesucht und erhalten. Er war am 2. Februar 1891 zum Unterstaatssecretär im Reichsamt des Innern ernannt worden.

(Ueber das Lehrerdotationsgesetz) sollen, wie die „Volksztg.“ hört, die Verhandlungen zwischen dem Kultusminister und dem Finanzminister wieder aufgenommen worden sein. Der Kultusminister hofft, in der nächsten Session ein solches Gesetz im Landtage einbringen zu können.

(Zur Reichsfinanzreform.) Die Besprechungen, welche der Schatzsecretär Graf Wolsadowky auf der Durchreise nach Tropol in Parkersberg, Stuttgart und München mit dem Finanzminister gehabt, verfolgten, dem „Han. Cour.“ zufolge, die Absicht, die Reichsfinanzreform in der nächsten Reichstagsession wieder aufzunehmen. Sollte Graf Wolsadowky die Reichsfinanzreform nunmehr ohne neue Steuern für durchführbar halten? Das wäre ja ein erheblicher Fortschritt.

(Ueberflüssige Kämpfe.) Die „Kleinlichen, persönlichen Quengeleien“, mit denen „Post“ und nach ihr verschiedene national-liberale Blätter, die sich noch immer nicht darüber trösten können, daß durch ihre eigene Unselbstständigkeit das Präsidium des Reichstags an das Centrum und die Freikämmerer übergegangen ist, die Herren v. Buol und Schmidt wegen ihrer Tischeden auf der „Columbia“, „antrepette“, sind nicht einmal nach dem Geschnad der „Köln. Ztg.“ Wenn die Abgeordneten mit den Tischeden der Präsidenten auf der „Columbia“ nicht einverstanden gewesen, so hätten sie ihnen das gleich sagen müssen. Jetzt nachträglich die Herren in der Presse mit mehr oder weniger böshafte Angriffen zu überfallen, erscheint weder sächlich noch ritterlich. Die „Nat.-Ztg.“ weist diese „abgeschmackte Schulmeisterei“ mit Entrüstung zurück. Die „Post“, die doch die nächste dazu wäre, schweigt vorläufig.

(Die Stichwahl in Walde) zwischen dem national-liberalen Dr. Böttiger und dem Antisemiten Müller ist auf den 22. Juli anberaumt. Nach der amtlichen Zählung haben Müller 3448, Dr. Böttiger 2498, Schiding (ex. Vgg.) 1778 und Garbe (Soz.) 702 Stimmen erhalten. Bersplittert sind 36 Stimmen. „Diese Zahlen, schreibt die „Nat.-Ztg.“, bestätigen den Schluss, daß es des unbedingt Zusammenganges der liberalen Wähler bedarf, wenn das Mandat nicht mit Unterstützung der Sozialdemokraten den Antisemiten in die Hände fallen soll.“

(Zur Stichwahl in Westerb.-Bomff) empfiehlt die Zeitung der deutsch-sozialen Reformpartei ihren deutschen Wählern für Herrn v. Dziembowski zu stimmen, gemäß den Abmachungen, die seinerzeit zwischen dem Bauernbund und dem Bund der Landwirthe in Westphalen getroffen worden seien.

(Im Wahlkreise Dessau-Zerbst) wollen die National-liberalen angeblich an Stelle des Herrn Commerzienrath Wiede, der sein Mandat niedergelegt hat, den Landtagsabg. Juliusrath Köpcke aufstellen. (Bimetallische Agitationen.) Die von bimetallischer Seite vor einiger Zeit ausgesprochenen Andeutungen, schreibt der „Hamb. Cour.“, daß der Kaiser in der Währungsfrage in seiner bisherigen Ansicht schwankend geworden sei, sind unrichtig. Der Kaiser sei nach wie vor, so wird dem Blatte mitgetheilt, Anhänger der Goldwährung und die vielbemerkte Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch im preussischen Herrenhause gegen den Antrag Wirbach habe in der Sache seinen Anschauungen entsprochen. — In dem von Pastor Wd. Jaeger in Werber bei Dabergerg herausgegebenen ersten Flugblatt des bimetallischen Monatsblattes „Der deutsche Bimetallist“ werden die Erfolge der Bimetallisten im preussischen Abgeordneten- und Herrenhause unter der Ueberschrift: „Es taugt“, in den Himmel erhoben. Der Artikel schließt also: „Die Wuth der Goldpresse, die sich besonders (?) in persönlichen Angriffen gegen unsere Führer Luft macht, ist aber der beste Beweis dafür, daß man ihre geschichte Tactik und ihre parlamentarischen Siege zu würdigen weis, daß man fürchtet, Deutschland werde endlich aus der verbrecherischen Hypnose dieser im Golde des Goldes ruhenden Fregmente erwachen und daß man wittert, auch der Regierung seien schon die Augen aufgegangen.“ — Nebenbei wird in diesem Artikel vertragen, der Bericht der Bimetallisten auf ein Vorgehen ohne England sei nur ein vorläufiger und gebe von der Vor-

aussetzung aus, daß „die Regierung unverzüglich die geeigneten Schritte thue, um England und die anderen in Betracht kommenden Staaten für den internationalen Bimetallismus zu gewinnen.“ Damit müßte die Reichsregierung doch zunächst bei sich selbst anfangen.

(Colonialpolitik.) Dr. Peters ist der „Kreuzzt.“ zufolge zum Landeshauptmann am Tanganika-See ernannt worden. Er erhält ein Gehalt von 25,000 Mark und bekommt einen selbstständigen Wirkungskreis, der ihm vom Gouvernement ziemlich unabhängig macht. Anscheinend ist aus persönlicher Rücksicht auf Herrn Peters eine solche neue Stellung geschaffen worden, um dem „bewährten Africareisenden“ gegenüber dem Gouverneur v. Wissmann eine gewisse Unabhängigkeit zu sichern. Derartige Maßregeln aus persönlicher Rücksicht sind, wie die „Fr. Ztg.“ sehr richtig bemerkt, recht bedenklich, zumal die Persönlichkeit von Dr. Peters zu derartigen Conzessionen keinen Anlaß bietet.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Von Eugen Kläden.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Nächste Ereignisse und Kriegserklärung.

1.
Es wäre an dieser Stelle, wenigstens in aller Kürze die Frage zu erörtern, wen vorzugsweise die Verantwortung für das ungeheure Verbrechen trifft, durch welches im 19. Jahrhundert ohne alle Noth, ohne den Schatten eines wirklichen Grundes zwei große Nationen auf lange in tödtliche Feindschaft geworfen wurden. Napoleon III. suchte später, als ihn das Verhängniß ereilt hatte, einen Theil der Verantwortung auf die Erregung des Volkes abzuwälzen, die ihn zum Kriege gezwungen; wohl ist zuzugeben, daß ihn nicht allein die Verantwortung trifft, aber daß ihn auch voll und ganz die Schande eines Krieges trifft, zu dem jeder Vorwand fehlte. Er glaubte die Erhaltung seiner Dynastie von der Gewinnung der Rheingrenze oder wenigstens einer Landesweiterung nach dieser Richtung hin abhängig. Da seine trummen Wege von dem geraden Sinne des preussischen Königs getraut wurden und er von dieser Seite auf seine Unterstützung seiner räuberischen Pläne rechnen durfte, versuchte er es mit Oesterreich, wo er in dem Reichskanzler von Beust einen der kaiserlichen Freundschaft überaus würdigen Mann fand, der auf die Gelegenheit wartete, mit Frankreich und Italien im Bunde das neue Deutschland zu zerfallen. Die Gelegenheit schien günstig. Die Chassapots und Mitrailen waren sicher, die neue Heeresorganisation, wie er glaubte, fertig. Ueber die Stimmung Süddeutschlands war Napoleon völlig falsch unterrichtet; er hoffte zunächst auf Neutralität, bis einige erste Siege, welche für jeden Franzosen absolut höher waren, die Süddeutschen zu französischen Verbündeten machen sollten. Aber der Kaiser, der damals schon krank war, schwankte; er wollte und wollte nicht. Was ihm an Entschlossenheit fehlte, besaß, unmöglich, hochmüthig, von Schmeichlern umgeben, das nichtswürdige und frivole Weib, welches den Thron mit ihm theilte und das die Schamlosigkeit hatte, den Zusammenstoß zweier Nationen von je 40 Millionen „ihren kleinen Krieg“ — quand aura-t-je ma petite guerre? soll sie den und jenen Minister gefragt haben — zu nennen. Und sie, die Kaiserin Eugénie, ist mindestens nicht weniger schuldig als Napoleon III.; angeblich soll es ausschließlich ihr Einfluß gewesen sein, der den Kaiser am Abend des 12. Juli umschmeichelte und den Frieden in den Krieg verwandelte. Witschuld aber waren in erster Linie die herrschenden Kreise und Massen des französischen Volkes in weitem Umfange, die „Nade für Sadoma“ wollten, die Uebermacht Frankreichs über die europäische Welt wie ihr gutes Recht verlangten. Mischuldig war das weitverbreitete Vorurtheil, welches den Franzosen ihre Unbesiegbarkeit auf ihr dreites Brahlen hin glaubte und sie dadurch in ihrem Hochmuth befestigte; mischuldige endlich die laue Haltung der europäischen Kabinette, die größtentheils die Demüthigung Preussens und Deutschlands nicht ungern gesehen hätten.

Am 14. Juli die Kunde von den unerbittlichen Vorgängen in Ems durch Deutschland flog, da brannte in heftigem Sturm des Fortes die gesammte Nation auf, in einem Augenblick ihrer gewaltigen Kraft inne werdend. Was langen Jahrhunderten nicht geschah, vollbrachte jetzt eine kurze Stunde. Verschwunden waren alle Gegenätze der Stämme und Staaten, der Conzessionen, der Parteien, verflocht mit einem Male die Erinnerungen von 1866 und alles Bittere, was noch von jenen Tagen her übrig

war. Und wenn im Herzen jedes preussischen Mannes der Born aufbohrte über die freche Kränkung, die dem greisen Haupt seines Königs widerfahren, so erwachte in den Seelen aller übrigen Deutschen der Gedanke an alle Schmach, welche dem Vaterlande von der räuberischen Nation gekommen war, von deren Freveln so viele Ruinen aus drei Jahrhunderten her verdrängte sich zu einer mächtigen, unüberwindlichen Empfindung, und zwischen dem Haß und Grimm brach sieghaft der Gedanke durch, daß endlich durch des Erbfeindes wahrnsinnige That die Einheit Deutschlands eine volle, ganz unüberwältigte Wahrheit geworden war. Die große Stunde der deutschen Nation hatte geschlagen. Wer jene Tage erleben durfte, der fühlte sich in einem Augenblicke reich entschädigt für alles Bittere, das er in den Jahren der Schmach und des hoffnungslosen Sehns nicht erlebt. Man war sich bewußt, daß man nicht eine gerechte Sache allein, daß man eine hitzige Sache führe; und nicht allein die des eigenen Vaterlandes, sondern die Sache Europas, die Sache des Rechtes und der Ehre, ja die Sache des sittlichen Fortschritts in der ganzen Welt gegen ein Volk, das die Waffen und Mittel hochentwickelter Civilisation im Dienste schlechtester Leidenschaften mißbrauche.

Am 15. Juli reiste König Wilhelm von Ems nach Berlin ab. Seine Reise glich einem Triumpzuge; in Kassel, Göttingen, überall wo sich der König zeigte, wurde er mit lauten Jubel empfangen und überall machte sich die Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme in dem Rufe „nach dem Rhein“ geltend. Besonders großartig war der Empfang in Berlin, wo die Menge nach Taubenden gähnd, in unendlichen Jubel ausbrach, das königliche Palais bis spät in die Nacht hinein umlagerte, sich aber still nach Hause begab, als der König durch Schupkeute lautet ließ, er lasse um Ruhe bitten, da der Kriegsrath eine Sitzung abhalten müße.

Erst bei seiner Ankunft in Berlin hatte König Wilhelm erfahren, was sich am selben Tage in Paris zugetragen. Die lärmenden Kundgebungen der so leicht entzündlichen Pariser hatten seit dem 12. Juli nicht mehr aufgehört, die Rufe einzelner verdorbener Personen und selbst einer Gruppe von 400 Personen „es lebe der Friede“ verhallten in den Rufen der Tausende „nach Berlin“. Das deutsche Gesandtschaftshotel in Paris sah sich Angriffen und Beschimpfungen ausgesetzt, das Gleiche war in anderen französischen Städten den Consulaten gegenüber der Fall. Am 15. Juli mittags 2 Uhr bestieg Olivier die Tribüne des gesetzgebenden Körpers und verlas im Namen der Regierung eine Darlegung der Sachlage, die von Verderbungen und Entstellungen wimmelte, daß der König von Preußen den weiteren Empfang des französischen Botschafters abgelehnt und daß die französische Regierung, um dieser Weigerung einen unzweideutigen Charakter zu geben, sie offiziell den europäischen Kabinetten mitgetheilt habe. „Wir haben nichts versäumt, um einen Krieg zu vermeiden; wir werden uns jetzt rüsten, den Krieg auszuhalten, den man uns anbietet!“ (Soviel Worte, soviel Lügen.) Und nun entwickelte sich im Anschluß an diese Erklärungen ein wüthiger Kriegssturm, in welchem die sogenannten Volksvertreter alles und jedes zu bewilligen bereit sind, ohne sich auch nur im geringsten von der Wahrheit der aufgestellten Behauptungen zu überzeugen. Redensarten, nicht wie Redensarten werden gewechselt, fortgesetzt ist von „Depschen“ die Rede, die kein Mensch zu sehen bekommt, an die man aber nicht desto weniger glaubt und deutlich erkennbar zieht sich durch das ganze Lügengewebe die Absicht, nur nicht auf den Kern der Sache einzugehen, in der Angst, die Vernunft könne doch zum Durchbruch kommen. Bergeblüth sind die Heben eines Gambetta und Thiers, die wenigstens die Urkunden sehen wollen, auf Grund deren man sich in den Krieg stürze; sie werden überschrien, es wird ihnen sogar zum Vorwurf gemacht, sie seien preussische Agenten. Eine Commission zur Prüfung der Sache wird niedergelegt. Viele Muster-Commissionen hört die Minister, sie verlangt von dem Herzog von Gramont die Mittheilung der Aktenstücke an die Kammer; aber sie selbst liest sie nicht, sie hat sie „gesehen“, der „Herzog von Gramont hat sie gelesen“, „es sind Aktenstücke auf dem Tische liegen geblieben“: so kehren sie in die Kammer zurück. Ans neue verlangt Gambetta die Vorlegung der Depeschen, namentlich derjenigen Bismarcks an alle europäischen Kabinette. „Die Commission hat diese Depeschen gesehen“ entgegnet der Herzog von Gramont, — daß sie dieselbe gesehen, wagt auch er nicht zu sagen, denn in Wahrheit existierte eine solche Depesche nicht, vielmehr nur die von Bismarck redigirte Depesche des Wolffschen Bureau's, — Gambetta wiederholte seine Forderung, worauf Olivier: „Ich kam nur wiederholen, daß wir die Mittheilung der in Rede stehenden Note von allen unseren diplomatischen Agenten empfangen haben“ und als man von links den Wortlaut zu hören begehrt, da bristet er

Volkswirtschaftliches.

Ueber Crediterleichterung für den kleinen Grundbesitz hat unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Willamowitz-Wollensdorf in Polen eine Konferenz beraten, an der auch der Vortragende Rath im landwirtschaftlichen Ministerium Dr. Herms theilnahm. Es wurde beschloffen, den Bauernwirthen den Credit bei der Landgast nach Möglichkeit zu erleichtern, ferner die Polener Landgast zu erziehen, die Ausgabe dreiprozentiger Pfandbriefe mit einer Abzahlung von 3%, Prozent jährlicher Provision und Amortisation zu beschließen und die Beilegungsgrenze für bäuerliche Besichtigungen bis zum Werthe von 3000 Mk. herabzusetzen. Ein Arbeitsvermittlungsausschuss wird in Mainz errichtet. Die Stadtverordnetenversammlung hat am Mittwoch einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Dagegen stimmen nur die Sozialdemokraten, weil der gegen „Auslandsparagrafen“ verworfen wurde. Dieser verlangte, daß das Arbeitsamt in Fällen eines ausdehrenden Streites zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern seine Thätigkeit für den betreffenden Betrieb so lange einstelle, bis darüber das Einigungsamt des Gewerbegerichts entschieden habe.

Provinz und Umgegend.

11 Halle, 14. Juli. Die auständigen Maurer, Zimmerer und Mauerearbeitsleute haben in einer öffentlichen Versammlung beschloffen, das hiesige Gewerbeamt als Einigungsamt anzuerkennen, falls von Seiten der Arbeitgeber ein Vergleich geschieht. Es ist leicht möglich, daß dieselben darauf eingehen und dann würde durch Nachgeben auf beiden Seiten eine Einigung wohl erzielt werden. Es wäre dies im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen. Bis jetzt sind Ausschreitungen seitens der Streikenden noch nicht vorgekommen, doch üben dieselben einen Druck auf die noch für den niederen Lohnsatz Arbeitenden aus. Dieser Tage war der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Freiherr v. Hammerstein-Bozen hier anwesend und besichtigte u. a. das landwirtschaftliche Institut unserer Universität. In den nächsten Tagen trifft der Ober-Landbauinspektor Graf v. Lehndorff hier ein, um im Landgestüt „Neuz“ bei Halle eine Auswahl unter denjenigen von den Deduktionen zurückgekehrten Nichten zu treffen, welche für Gefährzwecke nicht mehr verwendbar sind. Der Verkauf dieser Nichten erfolgt dann vielleicht gegen Ende der nächsten Woche.

12 Halberstadt, 13. Juli. Der früh von Berlin abgehende Personenzug Berlin-Nordhagen-Halberstadt hielt bei der Station Berra auf einem Freilied. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß wegen eines Umbaus der Weisjeie eine andere Weisenstellung notwendig geworden war und der betreffende Beamte den Apparat nach der falschen Seite drehte. Vier Wagen wurden zertrümmert, mehrere Personen verletzt, zum Glück alle nur leicht. 13 Harzburg, 13. Juli. Um die größeren Garzfabrike mit elektrischer Beleuchtung und die Garzindustrie mit Triebkraft zu versorgen, will eine Firma in Frankfurt a. M. im Garz eine elektrische Centrale errichten, für welche die Wasserkräfte des Garzes ausgenutzt werden sollen.

14 Kassel, 13. Juli. Im benachbarten Niederfaufungen ist die Trichinosis ausgebrochen; eine große Anzahl von Personen sind vom Genuße rohen Schweinefleisches lebensgefährlich erkrankt. 15 Rötting, 12. Juli. Bei den Fundamentierungsarbeiten zum Thurmbau wurden eine Menge Silbermünzen gefunden, darunter eine Anzahl Brautheuten (einseitig geprägte Blechmünzen) aus der Zeit des 12. bis 17. Jahrhunderts. Die Brautheuten zeigen das anhaltische Wappen noch ohne Routentransbalken; dieselben dürften bei der Grundsteinlegung mit eingeseckt worden sein.

16 Schmaltalben, 13. Juli. Gestern in früher Morgenstunde wurden die Anwohner des Altmarktes in Schreden und Entfesen versetzt durch die Wüthigkeit, daß der Thürmer unserer Stadtkirche, Johann Welfler Welfer, vom Thurme gestürzt sei. Welfler hatte, wie die Hall. Btg. meldet, am vorgestrigen Nachmittag den Thurm verlassen und sich einen kleinen Knauf angeknüpft, der jedoch abends wieder verflohen war. Zwischen 11 und 12 Uhr ging er auf den Thurm und legte sich auf den mit mehreren eisernen Geländer umgebenen freien Raum des Thurmes auf einen Stuhl. Seine Frau, welche bis dahin die Thurmwaache versehen, legte sich nun zu Bett, da Welfler dieselbe übernehmen wollte. In der schönen warmen Sommernacht und ermüdet von dem gestrigen Getrieben muß Welfler nun eingeschlafen sein und in seiner Schlaftrunkenheit den Stuhl erliegen lassen, von dem er aldbann über das Geländer stürzte, auf das Kirchdach aufschlag,

und schließlich mit mehreren Ziegeln auf die Erde fiel, gebrochen an allen Gliedern. Heute Morgen gegen 5 Uhr wurde die Leiche aufgefunden. Der ganze Körper ist natürlich vielmal gebrochen gewesen, als er auf der Erde aufgeschlagen, denn der Thurm ist 87 Meter hoch.

Localnachrichten.

Merseburg, den 16. Juli 1895.

** Die hiesige Königl. Regierung beabsichtigt dem Vernehmen nach für ihren gesammten Bezirk eine einheitliche Katechismus-Erklärung herauszugeben. Mit dem Verlaß derselben wird der Schulbuchverlag von Hermann Schroedel in Halle a. S. betraut werden.

** Herr Pastor Deltius hat sich gestern auf mehrere Wochen nach dem Kurorte Herlitzberg am Bierwaldbücker See begeben, um daselbst als Kurprediger zu fungieren.

** In der restaurierten und entsprechend umgestalteten Villa vor dem Klausenthore Nr. 6 hier selbst wird mit dem heutigen Tage unter der Leitung des Herrn Restaurateur H. Grone ein Café Bellevue errichtet, das den Spaziergängern und Freunden unserer prächtigen Verschönerungsanlagen an Armin's Ränge einen willkommenen Erholungsort bietet. Das Local besitzt neben freundlichen Räumen einen schönen Garten, in welchem der Besitzer schatliche Raben und andere lauschige Plätze eingerichtet hat, die zum Verweilen einladen. Möge unser Publikum von dieser einem längst vorhandenen Bedürfnis entgegenkommenden Anlage recht fleißigen Gebrauch machen.

** Dem Vernehmen nach hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe durch die königlichen Regierungen darüber Aufnahmen veranstalten lassen, ob sich Schwierigkeiten daraus ergeben haben, daß nach Ablegung der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung die Schüler höherer Lehranstalten erst mit dem Schluß des Schuljahres entlassen werden. Es handelt sich hauptsächlich darum, festzustellen, ob für diejenigen Schüler, die sich nach Ablegung des genannten Examens einem praktischen Berufe widmen wollen, eine altschulische Einlassung zweckmäßig ist.

** Auf der Eisenbahn kommt es häufig vor, daß Passagiere, die behindert waren, die Rückreise auf eine Rückfahrkarte rechtzeitig anzutreten, erst dann am die für die eventuelle Rückerstattung des entfallenden Betrages erforderliche Bescheinigung des Stationsbeamten der Abgangsstation nachsuchen, wenn die Gültigkeitsdauer der Fahrkarte bereits erloschen ist. Es wird seitens der Eisenbahnverwaltung in Erinnerung gebracht, daß der betreffende Beamte nicht befragt ist, den entsprechenden Vermerk auf der nicht ausgenutzten Fahrkarte noch nachträglich nach Ablauf der Gültigkeitsdauer derselben anzubringen. Die betreffende Bescheinigung ist sofort nachzusuchen.

** Das Reichs-Versicherungsamt hat kürzlich folgende bemerkenswerthe Entscheidung gefaßt. Ein Arbeiter war im Juli v. J. bei glühender Hitze damit beschäftigt, Steine zu verladen. Ploßlich brach er zusammen; er wurde bewußtlos zum Arzt geschafft, wo er bald in Folge von Hirschschlag verstarb. Die Witwe des Verstorbenen beantragte bei der Berufsgenossenschaft die Zubilligung einer Hinterbliebenenrente, die aber abgelehnt wurde, da der Verstorbene keinen Betriebsunfall, sondern nur einem Unfall des gewöhnlichen Lebens erlegen sei; auch seien die Mitarbeiter desselben durchaus gesund geblieben. Nicht jeder Unfall, der einen Versicherten zur Zeit und am Orte des Betriebes betreffe, stelle sich damit ohne Weiteres als Betriebsunfall dar. Ein Unfall muß, um als Betriebsunfall zu gelten, in ursächlichen Zusammenhang mit dem Betrieb und dessen Gefahren gebracht werden können. Im vorliegenden Falle sei nun nicht anzunehmen, daß der Hirschschlag durch Betriebsanrichtungen veranlaßt worden sei, mithin ersichne die Berufsgenossenschaft nicht haftbar. Das Schiedsgericht verurtheilte indessen die Berufsgenossenschaft zur Rentenabgabe, es machte geltend, für den Begriff Betriebsunfall sei nicht erforderlich, daß eine Einwirkung eigenthümlicher, besonderer Gefahren des Betriebes dargethan werde. Auch ein Hirschschlag sei dann als Betriebsunfall anzusehen, wenn die Art und der Ort der Betriebsarbeit dazu beitragen, die hohe Temperatur und deren Einwirkung auf den Körper des Betroffenen noch merklich zu steigern. Letzteres sei im vorliegenden Falle anzunehmen, da der Verstorbene den glühenden Sonnenstrahlen direct ausgesetzt war, als er seine schwere Arbeit verrichtete. Dieser Entscheidung trat das Reichsversicherungsamt bei und wies den Refus der Berufsgenossenschaft als unbegründet zurück.

** Zur Ausführung der alljährlichen Herrenpartie verließ am Sonnabend eine größere Anzahl Mitglieder des Musik- und Gesangsvereins „Fren“ unsere Stadt, um einige Tage in Thüringens Bergen und Wäldern zu wandern. Die Rückkehr war für Montag Abend in Aussicht genommen.

** Der hiesige Radfahrer-Club „Stahlross“ unternahm am Sonntag Vormittag einen Ausflug nach Leipzig und betheiligte sich daselbst mit seiner Stadtparte an der anlässlich des Gausfestes für Sachsen arrangirten einhändigen Corsofahrt durch die Stadt.

** Aus den Kreisen der deutschen Turner liegen einige Neuigkeiten von allgemeinem Interesse vor: Das nächste deutsche Turnfest, das nemlich, soll im Jahre 1898 in Hamburg stattfinden. Sämmtliche Turnvereine von Hamburg und Altona haben sich einstimmig dafür erklärt, und eine Abordnung hat sich bereits mit dem Senat und andern Behörden wegen dieser Angelegenheit in Verbindung gesetzt. — Für sämtliche Mitglieder der deutschen Turnerschaft, mehr als eine halbe Million, soll eine einheitliche Mitgliedskarte hergestellt werden. Ueber die Ausfühung dieses Planes soll auf Antrag des Münchener Turntages der deutsche Turntag in Göttingen am 22. und 23. d. M. beschließen. Obdasselbst soll auch eine einheitliche Turnsprache für die ganze deutsche Turnerschaft festgesetzt werden. — Zu dem in diesem Jahre stattfindenden Internationalen Turnfest in Christiania hat die deutsche Turnerschaft eine sehr reichliche Einladung erhalten, der verschiedene größere Turnvereine Folge leisten werden.

** Der Turnverein „Nothkeim“ feierte am Sonntag im „Casino“ sein zehntes Stiftungsfest. Nachdem um 3 Uhr die prächtige Fahne des Vereins abgeholt und inmitten des Gartens aufgestellt worden war, begann bei den Klängen unserer Stadtkapelle zunächst das Gerätheturnen. Leider mußte dasselbe infolge des unerwartet eintretenden Regens abgebrochen werden; was wir aber davon sehen, verrieth eine gute Schule und sehr tüchtige Einzelleistungen. Die Festtheilnehmer begaben sich nun in den Saal, wo das Concert mit einem allseitig anprechenden Programm fortgesetzt wurde, während in den Nebenräumen mancherlei verlockende Glückspiele stattfanden. Um 6 Uhr stellten sich die Kinder zu einer Polonaise auf, welche für die fröhlichen Kleinen einen um so höheren Reiz hatte, als jedes von ihnen dabei eine Lute mit Saitenspiel erhielt. Den Abend eröffnete wieder ein Concert, worauf unter zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern und Gästen ein bis lange nach Mitternacht dauernder Ball folgte. Wir gratuliren dem Verein zu der erfreulichen Entwicklung, die er während des ersten Jahrzehnts seines Bestehens genommen, und wünschen ihm, daß er die gleiche Entwicklung auch in dem kommenden Jahrzehnt zu verzeichnen haben möge.

** (Theater.) Fast sechzig Jahre sind verschwunden, seit der unglückliche in Melancholie verfallene Ferdinand Hamann aus dem Leben scheid. Von seinen dramatischen Erzeugnissen aber behaupten sich einige noch heute auf den Brettern, so namentlich auch das eine recht deutsche Charakterstudie, halb gemüthlich-herber, halb sinnig-ernste Volksstück, „Der Verschwender“. Freilich erfordert die Aufführung desselben um der ihm beigegebenen märchenhaften Zuhaten willen eine Bühne mit guten äußeren Hilfsmitteln, wenn die Illusion nicht völlig verloren gehen und die Romantik zur unbeabsichtigten Komik werden soll. Vielleicht lag es daran, daß das Stück trotz zahlreicher Hülfen, je packender Szenen am Sonntag nicht die Wirkung erzielte, die man sonst wohl erhoffen und erwarten darf. Gegen die Darstellung der einzelnen Personen haben wir nichts einzuwenden; den einen und den anderen kleinen Mißgriff, der uns entgegentrat, fanden wir verzeihlich. Das „alte Holzweib“ der Frau Smith war ein wahres Cabinetsstück, ebenso der körperlich gebrochene „ehemalige Kammerdiener und jetzige Schlossbesitzer“ des Herrn Mjerski, und neben diesen beiden müssen wir noch als ungemüthlich und consequent wiedererlebene Gestalten den „Chevalier“ des Herrn Drecher und als höchst gelungene Figur die hies „Frau Rosa“ des Fräulein v. Freinwald nennen. Herr Schreiner („Aur“) wirkte lebendiger durch die Kraft und Schönheit seiner Sprache, Herr Jacob („Hottwoll“) durch sein lebenswarmes Spiel, Herr Carlo („Valentin“) durch seine einfache Natürlichkeit und Fräulein Steinbrück („See Christiane“) durch ihre sympathische Erziehung.

** Wi dem Essen von Kirchen sei man in diesem Jahre recht vorsichtig, da sich in vielen Früchten mädensähnliche Würmer vorfinden. Die Kirchen werden gewöhnlich, ohne gelaut zu

4 à 750
Agentur
i. Berren
285,6 a.)
...
1. Hof.
...
2. Hof.
...
3. Hof.
...
4. Hof.
...
5. Hof.
...
6. Hof.
...
7. Hof.
...
8. Hof.
...
9. Hof.
...
10. Hof.
...
11. Hof.
...
12. Hof.
...
13. Hof.
...
14. Hof.
...
15. Hof.
...
16. Hof.
...
17. Hof.
...
18. Hof.
...
19. Hof.
...
20. Hof.
...
21. Hof.
...
22. Hof.
...
23. Hof.
...
24. Hof.
...
25. Hof.
...
26. Hof.
...
27. Hof.
...
28. Hof.
...
29. Hof.
...
30. Hof.
...
31. Hof.
...
32. Hof.
...
33. Hof.
...
34. Hof.
...
35. Hof.
...
36. Hof.
...
37. Hof.
...
38. Hof.
...
39. Hof.
...
40. Hof.
...

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 148.

Dienstag den 16. Juli.

1895.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte am Freitag in der Debatte über das Finanzbudget Finanzminister v. Boehm: Da er bloß einem geschäftsführenden Ministerium angehört, beabsichtige er nicht, mit einem großen Reform-Programm hervorzutreten; seine Haltung werde deshalb aber nicht vollständig passiv sein, die Regierung strebe vielmehr zum Mindesten die Vorbereitung der unbedingt notwendigen Maßnahmen an, um im gegebenen Momente zu Reformen Schreiten zu können. Des Weiteren erklärte der Minister, die Frage der Herabsetzung des Jnsfußes der Verfassungämter werde er prüfen und sich eventuell mit seinen Amtscollegen befaßt Revision des Jnsfußes ins Gvineernehmen setzen.

Rußland. Die abessinische Gesandtschaft ist am Freitag vom russischen Kaiserpaar im Schlosse Peterhof empfangen worden. — Die bulgarische Deputation in Petersburg wird mit möglichster Liebeshwürdigkeit aufgenommen. Auf einer Versammlung des slavischen Wohlthätigkeitsvereins begrüßte der Gehilfe des Oberprokureurs der Synode die bulgarischen Gäste mit einer Rede, in welcher er unter anderem sagte: Ihre Ankunft in Rußland bezeugt das Erwachen des bulgarischen Volksgeistes und das Erkennen jener nationalen Idee, deren Entwicklung dem uns theuren bulgarischen Volke die Möglichkeit gewährt, den Platz einzunehmen, welcher ihm unter den anderen slavischen Völkern gebührt. Metropolit Klement dankte, indem er den Gefühlen der Liebe und Verehrung des bulgarischen Volkes für seine Befreier Ausdruck gab.

Frankreich. Die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die 1870 gefallenen französischen Soldaten ist von der Deputirtenkammer einstimmig genehmigt worden.

Belgien. Zu dem neuen belgischen Schulgesetze ist nunmehr der von Woeste verfaßte Commissionsbericht erschienen. Die im Berichte ausgeführten Erklärungen der einzelnen gesetzlichen Bestimmungen sprechen es, wie die „Post. Bl.“ hervorhebt, mit klaren Worten aus, daß die Volksschule und ihre Lehrer fortan der Kirche unterstehen. Fast man die Hauptgesichtspunkte zusammen, so sollen fortan die öffentlichen Gemeindschulen, die adoptirten kirchlichen freien Schulen und die adoptirten kirchlichen freien Schulen hinsichtlich der Staatszuschüsse die gleichen Ansprüche haben; jede Schule erhält einen Staatszuschuß nur nach Maßgabe ihrer Klassen. Dasselbe gilt auch von den Zuschüssen der Provinzen. Die Stellung der Lehrer der freien kirchlichen Schulen wird verbessert. Der Religionsunterricht wird für alle Schulen, wofern sie einen Staatszuschuß beanspruchen, obligatorisch. Die Bischöfe ernennen nicht nur die Geistlichen oder Lehrer, die den Religionsunterricht zu erteilen haben, sondern auch die geistlichen Schulininspectoren; die letzteren können die Schule stets besuchen, um zu sehen, daß nichts der Religion entgegen gelehrt wird, sie haben das Recht, den Lehrerconferenzen beizuwohnen, auch die Schulbücher zu prüfen, ob sie nichts der Religion Feindliches enthalten. Der Religionsunterricht wird täglich in der ersten oder in der letzten Stunde des Unterrichts erteilt. Auf ausdrückliches Verlangen der Eltern oder Vormünder können die Kinder von der Theilnahme an diesem Unterricht entbunden werden, doch ist diesem Verlangen nur dann zu entsprechen, wenn es auf Gewissensbedenken beruht. Das bisherige Recht von 20 Familienvätern einer Gemeinde, einen Unterricht für ihre Kinder ohne Religion zu fordern, wird aufgehoben. Jede Schule darf den Religionsunterricht täglich vormittags und nachmittags einführen. Erwähnt sei noch, daß der Regierung das Recht zugesprochen ist, jeden Lehrer ohne weitere Einschränkung seines Amtes zu entheben. — Inzwischen meht sich auch

auf der Rechten der Widerstand gegen dieses der Verfassung geradezu höhnpredende Gesetz. Die Versammlung der Rechten vom Freitag, die über die Vorlage beriet, nahm einen türkischen Verlaß, Beernaert griff die Schulvorlage an und nannte sie ein Attentat auf das Schulwesen. Baron Nothomb, der Herzog von Ursel und viele Abgeordnete von Brüssel und Antwerpen erklärten die Regierungsvorlage für unannehmbar, weil sie geeignet sei, eine aufständische Bewegung in Belgien herbeizuführen. In Folge dessen mußte die Regierung in die Vertagung der Vorlage einwilligen.

England. Der Herzog von Genoa und eine Anzahl höhere Offiziere des italienischen Geschwaders besuchten am Freitag auf Einladung der Königin von England das Schloß zu Windsor. Prinz Christian und Prinz Heinrich von Vattenberg empfingen den Herzog von Genoa am Bahnhofe und geleiteten sodann die Gäste in Hofwagen nach dem Schlosse. Hier wurden die italienischen Abniale durch Lord Carrington der Königin vorgestellt. — Von den englischen Wahlen sind bisher 51 Wahlergebnisse bekannt, darunter 44 Unionisten, 4 Liberale, 3 Parteilosen; alle sind gewählt, ohne daß Gegencandidaten aufgestellt waren.

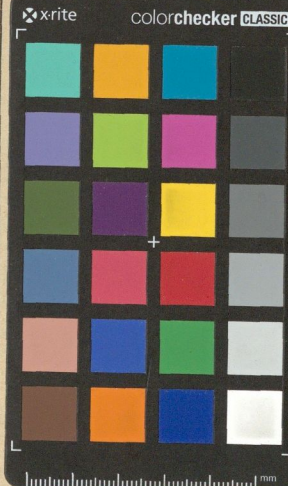
Bulgarien. Wegen der macedonischen Angelegenheit hat der bulgarische Minister des Generalconsulats in Sofia, Herrn v. Bogis-Ribich in Verantwortung der Vorstellungen Deutschlands, Englands, Oesterreichs und Italiens ein die Haltung Bulgariens entschuldigendes längeres Schreiben gerichtet. Das Wiedererwachen der macedonischen Bewegung wird darin zurückgeführt auf das Einschreiten mehrerer Großmächte bei der Sperte zu Gunsten der Amenter. In Macedonien lägen die Verhältnisse ganz gleich wie in Armenien. Der bulgarische Minister sucht die Vorgänge der letzten Zeit durch die „Benevengenschaft“ zu erklären, die zwischen den Bulgaren hüten und drücken bestche. Im Widerspruch zu den thatsächlichen Verhältnissen wird in dem Schreiben es so dargestellt, als habe die bulgarische Regierung der Aufwühlbewegung lediglich „moralische“ Sympathie entgegengebracht. Aus jeder Zeile leuchtet aber die Freude über das Treiben der Macedonier hervor. „Wenn wir, so heißt es schließlich, eine Methode allzugroßer Strenge angewendet hätten und zu unbedachten Verfolgungen geschritten wären, so würden wir, anstatt die Gemüther zu beruhigen und die Aufwiegungen zu ägeln, die Sympathie unserer Bevölkerung für die Bewohner jenseits der Grenzen nur bedeutend gesteigert und eine viel bedeutendere Bewegung hervorgerufen haben. Ich bin überzeugt, Herr Geschäftsträger, Sie werden nicht annehmen, daß unsererseits für solche Agitationen Sympathie und noch weniger eine strafwürdige Mithand bestche; denn wäre dies der Fall, dann hätte die Bewegung ganz andere Verhältnisse angenommen, als die von Ihnen angedeuteten. Nach diesen Ausführungen, welche die süßliche Regierung der kaiserlichen Regierung zu geben sich zur Ehre rechnet, werden Sie Herr Geschäftsträger, wohl einräumen, daß das Uebel anderswo, als in Bulgarien sitzt. Es kommt uns nicht zu, den Großmächten sich und die Mittel des Uebels anzugeben. Sie haben dieses im Interesse des Friedens bestiegeln für die Provinzen der europäischen Türkei finden.“ — Daß es an der Grenze keineswegs so harmlos zugegangen ist, wie nach dem Schreiben des Ministers Rathschweig annehmen wäre, beweist eine Meldung des Amtsblattes des Wilajets Kofowo, wonach von den jüngst aus Bulgarien bei Gri-Palanka und Megowa eingedrungenen Aufständischen 13 Mann getödtet, 2 verwundet und 16 gefangen wurden. Unter den Gefangenen befindet sich einer der Bandenführer Debo Konstantin. Die Banden waren mit

Gewehren aus den bulgarischen Arsenalen bewaffnet. Die türkischen Truppen wurden von den Majoren Mustafa Effendi und Hajreddin Aga kommandirt.

Griechenland. Die griechische Kammer nahm am Freitag in erster Lesung den Gesetzesentwurf an, wonach 20 pCt. der Korinthische zurückgehalten werden. Die zurückgehaltenen Korinthischen während eines Jahres nicht im Innern verwendet werden.

Ägypten. Der Khebid von Ägypten wird in den nächsten Tagen in Konstantinopel eintreffen. In diplomatischen Kreisen wird angenommen, die Reise entbehe jedes politischen Motivs; man glaubt vielmehr, dieselbe hänge mit einer früheren Verabredung zusammen, der zufolge der Khebid versprochen habe, wenn möglich in jedem Sommer Konstantinopel besuchen zu wollen. Als weiterer Grund der Reise wird sodann noch die Erblichkeits-Angelegenheit auf der Insel Zehos genannt.

Ostasien. Die chinesische Anleihe von 100 Millionen, bei der Deutschland mit der Hälfte theilhaftig worden ist, läßt die Frage nach der Sicherheit geboten erscheinen, die Chinas Finanzzustände gewahren. Die chinesische Finanzwirtschaft ist sehr schwer zu übersehen, da das chinesische Reichsbudget nur eine Aufzählung der Ausgaben der einzelnen Provinzen enthält. Außerdem sind die Berichte der Provinzen mit großer Vorsicht aufzunehmen. Das chinesische Finanzwesen ist völlig decentralisirt. Die russische Zeitung „Now. Wrem.“ hat kürzlich die chinesische Finanzwirtschaft in einer für China nicht sehr schmeichlerischen Weise



daß von me nach während verfahren die Taschen zwischen den Provingen Angaben die Gesches aufen Anbel der Ansicht, chinesischen hren nach n merita

Das den ganzen Vormittag anhaltende regnerische Wetter klärte sich nachmittags auf. Am Sonntag Vormittag 11 Uhr hielt der Kaiser Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab, dem die kronprinzlichen Herrschaften beizuwohnen. Western Nachmittag begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ nach Tongern und verbrachte den Nachmittag beim Lawn-Tennis-Spiel. Um 7 Uhr nahm der Kaiser an der Tafel beim Kronprinzenpaar Theil und verbrachte den Rest des Abends an Bord der Nacht „Hohenzollern“. Die deutschen Schiffe erglänzten nach Einbruch der Dunkelheit in elektrischer Beleuchtung. Heute früh 9 Uhr wird der Kaiser nach Wisby auf der Insel Gotland abreisen. — Das Befinden der Kaiserin hat sich in den letzten Tagen erfreulicher Weise gehoben. Die hohe Frau hat gestern trotz des ungnügigen Wetters einen kleinen Spaziergang in den Anlagen des Neuen Palais unternommen, den ersten nach ihrer